

Auf diesem Gemälde gruppieren sich etliche Männer um eine Frau, die ihnen gleichzeitig gegenübersteht. Die Feindlichkeit im Raum ist evident. Die jungen Männer rechts im Bild heben in ungezügelter Aggressivität die geballten Hände. Die drei Gesichter in der Mitte zeigen die mögliche Veränderung ein und derselben Person: In jungen Jahren ist der Blick in der Erregung noch ganz auf die weibliche Person gerichtet. In den mittleren Jahren suchen die Augen im Raum nach einer darüber hinausgehenden Orientierung. Im Profil des weißhaarigen Herren ist die Blickrichtung angegeben, die auf das Kreuz des Erlösers zielt. Dieses tritt als braunes Fensterkreuz aus dem Oberlicht hervor.

Die junge Frau im Vordergrund ist die Gejagte. Ihre Augen irren umher. Noch sieht sie keine Chance für sich.

Jesus kniet außerhalb. Mit den Häschern verbindet ihn nichts. Doch der Raum zu der Frau ist offen. Bei ihm liegt ihre Chance. Er ist der Erlöser. Er schreibt mit der Hand in den Sand.

Diese interessante Begebenheit wie Jesus mit Sünde und Erlösung umgeht, lesen wir in Johannes, Kapitel 8.

Eine Gruppe von führenden Männern zerrt eine Frau mit sich vor das Angesicht Jesu und fragt ihn, den Richter, was mit ihr, die sie beim Ehebruch erwischt haben, zu geschehen habe. Ihr Wunsch ist, entsprechend der örtlichen orientalischen Gesetzgebung, sofort mit der Steinigung zu beginnen.

Da sieht Jesus diese Frau vor sich und schaut sich um, aber der männliche Partner erscheint nicht, sondern fehlt. Wo ist er geblieben? Es müssen ja zwei Ehebrecher sein, einer allein kann das schwerlich tun. Dieser Partner wird vertreten von der gesamten Gruppe dieser Männer.

Jesus blickt um sich, und er, der weiß, was in dem Menschen ist, sieht nun eine ganze Gruppe von Ehebrechern, die straffrei ausgehen und an ihrer Stelle gerne diese Frau geopfert sehen möchten. Sie suchen ein Opfer für ihre Sünden. Hier auf der rechten Seite sehen wir die jungen Männer, sie ballen ihre Fäuste, sie sind voller Aggression. Sie wollen Blut sehen, sie fordern ein Opfer.

Jesus wird klar, wenn wir jetzt mit dem Steinigen anfangen, ist des Steinewerfens kein Ende, es bleibt keiner übrig. Vor seinem unbestechlichen Auge sind alle straffällige Todeskandidaten. Er sieht die Unsinnigkeit, diese Frau zu opfern. Er selbst wird sich opfern, genau darin zeigt sich seine Liebe zu uns. Das Blut dieser Frau zu vergießen nützt nichts. Er wird sein eigenes Blut vergießen, damit die ganze Gruppe gerettet wird, sowohl die Frau als auch die Gruppe der in Sünde und Ehebruch verstrickten Männer. Er lässt die Leute laufen mit der Wahrheit im Nacken: „Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Und diese Wahrheit überführt die Herzen der alten und jungen Sünder. Sie gehen Jesus aus den Augen, die Alten zuerst bis endlich hin zu dem Jüngsten. Auf dem Gemälde wendet sich der Blick der älteren Männer links, weg von der Frau zu Jesus hin, bis das Auge des weißhaarigen Mannes endgültig Halt findet im Kreuz, das oben im Fenster markiert ist.

Der Erlöser wendet sich nun der Frau zu mit den Worten „so verdamme ich dich auch nicht!“. Der Richter weist ihr den richtigen Weg mit dem sehr ernststen Hinweis - wenn sie die Vergebung empfangen will - nicht weiterhin im Ehebruch zu verharren. „Sündige hinfort nicht mehr!“ Er rechtfertigt nicht die Sünde, er rettet nur den Sünder! Gerne lässt man bei dieser Geschichte das „sündige hinfort nicht mehr“ unter den Tisch fallen und versucht so den Ehebruch zu rechtfertigen. Im weiteren Verlauf der Geschichte warnt Jesus seine Zuhörer eindringlich: „Wer Sünde tut, der wird zum Sklaven der Sünde.“

An dieser Begebenheit wird der Aufbau der Sünde verdeutlicht: unsere allgemeine Sündhaftigkeit nach Adam, die einmalige Sünde, die gewohnheitsmäßige Sünde, und das willentliche Verharren in der Sünde. Nach Adam sind wir von Geburt an der Sünde verhaftet. Im Laufe des Lebens geben wir der Sünde immer mehr nach, wir häufen „die Sünden“ auf uns wie einen anwachsenden Berg: „Sie gingen hinaus von dem Ältesten bis zu dem Jüngsten!“

Nach der Begegnung mit dem Erlöser muss die bewusste Abkehr von üblen Verstrickungen folgen: „Gehe und sündige hinfort nicht mehr!“ Es ist keineswegs so, dass die Liebe Gottes da einsetzt, wo wir in der Sünde verharren wollen, weil der „Liebe Gott alle Augen zudrückt!“ Die Liebe Gottes äußert sich nicht in lascher Weichheit. Die Liebe Gottes ist in unserer Geschichte da zu suchen, wo Jesus inmitten der verdorbenen Männer und Frauen sich wieder neu entschließt, selbst das Opfer zu werden, da sonst keiner eine Chance hat: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an IHN glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben!“ Der Ehebrecherin begegnet er durchaus als Richter: „Gehe und sündige hinfort nicht mehr!“ So sollst du nicht weitermachen! Du schlägst mit deinem verdorbenen Lebenswandel und mit der Missachtung meiner Ordnungen mir selbst, deinem Schöpfer und Erlöser ins Gesicht. Du reihst dich damit ein in die grölende Schar meiner Peiniger, denen ich lächerlich bin: „...und sie verspotteten ihn und spieen ihn an und schlugen ihm ins Gesicht.“ Unser Wille und unsere Bewegung auf Gott zu „Gehe!“ setzt da ein, wo ich die Erlösung und die Vergebung durch Jesus mehr begehre als das Verharren in gewohnten Sünden.

Die Aussage Jesu: „Nun verdamme ich Dich nicht! Gehe! und verharre ab sofort nicht mehr in der Sünde!“ hat den für uns alle geltenden Inhalt: Wenn wir unseren Schöpfer als Erlöser ablehnen und übergehen, werden wir ihm automatisch als unserem Richter wieder begegnen.



*Ihre Namen sind in den Sand geschrieben und vom Winde verweht,
wer aber den Willen Gottes tut, dessen Name ist unvergänglich.*